

Nur drei Prozent von den fast 5 Millionen Katholiken von Rio de Janeiro besuchen die Sonntagsmesse. P. Godofredo Deelen vom Zentrum für kirchliche Statistik und Sozialforschungen schrieb im Zusammenhang des Kathedral-Projektes: „Die religiöse Unwissenheit in Rio, selbst unter den herrschenden Klassen, ist alarmierend. Eine überwältigende Mehrheit weiß von Religion kaum die primitivsten Reste des Katechismus, die sie sich oberflächlich in der Vorbereitung auf die Erstkommunion angeeignet haben. Sie wissen nichts über den sozialen Anspruch des Christentums. Das ist nicht zu verwundern, weil selbst unter den besten Katholiken religiöse Nebensächlichkeiten als das Wesentliche aufgefaßt werden. Es herrscht da eine erstaunliche Buchführung, bei der Rosenkränze, Kommunionen, Novenen und Messen als Zahlungsmittel angesehen werden, durch das man das Heil erlangt, sein Gewissensexamen besteht und seine religiöse Investition erfolgreich besorgt.“ P. Deelen hatte eine auf sechs Gutachten gestützte Reportage über das Kathedral-Projekt zusammengestellt, fand aber kein Organ in Brasilien, das sie veröffentlicht hätte. Auch mehrere katholische Journalisten hatten Artikel gegen das Vorhaben geschrieben, doch wagte keine der Tageszeitungen deren Veröffentlichung, da sie alle von der Kurie des Kardinals abhängig sind. Auch von zwei der fünf Weihbischöfe und von der Mehrheit des Klerus der Erzdiözese weiß man, daß sie sich energisch gegen das Projekt ausgesprochen haben.

## Ökumenische Nachrichten

**Zweite Tagung des Konsultativ-Ausschusses in Rom** Der anlässlich des Besuches von Kardinal Bea beim Weltrat der Kirchen beschlossene und Anfang Mai 1965 ins Leben gerufene beratende Konsultativ-Ausschuß römisch-katholischer und ökumenischer Theologen (vgl.

Herder-Korrespondenz 19. Jhg., S. 312 f., 399 f. und 456) ist in voller Funktion. Während er seine erste Zusammenkunft Ende Mai 1965 im Ökumenischen Institut zu Bossey bei Genf abhielt, fand in gebührendem Wechsel auf der Linie einer grundsätzlichen Parität die zweite Tagung vom 17. bis 20. November in Ariccia bei Rom statt, gerade während der Verkündung wichtigster Konzilsdokumente durch Papst Paul VI. am 18. November, darunter der Konstitution über die göttliche Offenbarung, die von den ökumenischen Konzilsbeobachtern als die wichtigste Entscheidung des Konzils bezeichnet worden ist. Auf diese wie andere Urteile über die Vierte Sitzungsperiode kommen wir in einem ausführlichen Ökumenischen Konzilssecho zurück.

Den Vorsitz bei den Beratungen in Ariccia führten wieder abwechselnd Titularbischof J. W. Willebrands, der Sekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, und W. A. Visser 't Hooft, der Generalsekretär des Weltrates der Kirchen. Diesmal wurden u. a. erörtert das Wesen des Ökumenismus, der ja im römisch-katholischen Verständnis anders ist als im Verständnis des Weltrates (vgl. Herder-Korrespondenz 19. Jhg., S. 602 f.), der Charakter des ökumenischen Dialogs, bei dem die Mitglieder des Weltrates noch mehr die volle Parität gewahrt zu sehen wünschen, und die verschiedenen Formen praktischer Zusammenarbeit, die sich heute schon ergeben, ohne daß Prinzipien in Frage gestellt werden, darunter sogar auf dem Gebiete der Mission, wie das Dekret über die Missionen erwiesen hat. Weitere Fragen sollen bei der nächsten Zusammenkunft erörtert werden, darunter vor allem jüngste Entwicklungen innerhalb des Weltrates der Kirchen. Der Ausschuß, der sich jetzt „Arbeitsgruppe“ nennt (epd 22. 11. 65), wird sowohl dem Heiligen Stuhl wie dem Zentralausschuß des Weltrates der Kirchen für seine nächste Tagung im Februar 1966 einen ersten Tätigkeitsbericht vorlegen.

## Hirtenworte in die Zeit

### Briefwechsel zwischen polnischem und deutschem Episkopat

Wir drucken hier die Botschaften ab, die kurz vor dem Abschluß des Zweiten Vatikanischen Konzils zwischen dem polnischen und dem deutschen Episkopat ausgetauscht wurden. Die beiden Briefe stellen nach der Veröffentlichung der Denkschrift der „Kammer für öffentliche Verantwortung“ der EKD (vgl. Herder-Korrespondenz 19. Jhg., S. 699), deren Publikation wohl auch nicht ohne Einfluß auf das Erscheinungsdatum und den Inhalt des Briefwechsels war, einen weiteren Versuch zur Aussöhnung zwischen den beiden Völkern dar. Im Gegensatz zu einer teilweise geradezu fanatischen Opposition, auf die die Denkschrift der EKD stieß, wurde in der Bundesrepublik der Austausch der Botschaften zwischen den beiden Episkopaten unpolemischer aufgenommen.

#### Die Botschaft der polnischen Bischöfe

Der Brief des polnischen Episkopats, der aus Anlaß des Millenniums der Christianisierung Polens — neben 50 anderen Einladungen zu den Millenniumsfeiern 1966 — an die deutschen Bischöfe gerichtet wurde, trägt das Datum vom 18. November. Der Wortlaut lag bereits einen

Monat früher vor. Er wurde in der Zwischenzeit mit einer Gruppe deutscher Bischöfe abgesprochen und erfuhr noch einige Veränderungen. Er wurde wieder durch den deutschen Episkopat am 29. November 1965 in Rom veröffentlicht. Das Schreiben trug die Unterschrift aller polnischen Bischöfe. Es hat folgenden Wortlaut (die Zwischenüberschriften sind von der Redaktion eingefügt):

Hochwürdige Konzilsbrüder!

Es sei uns gestattet, ehrwürdige Brüder, ehe das Konzil sich verabschiedet, Ihnen, unseren nächsten westlichen Nachbarn, die freudige Botschaft mitzuteilen, daß im nächsten Jahre — im Jahre des Herrn 1966 — die Kirche Christi in Polen und mit ihr zusammen das gesamte polnische Volk das Millennium seiner Taufe und damit auch die Tausendjahrfeier seines nationalen und staatlichen Bestehens begehen wird.

Wir laden Sie hiermit in brüderlicher, aber auch zugleich in feierlichster Weise ein, an den Kirchenfeiern des polnischen Millenniums teilzunehmen; der Höhepunkt des polnischen Te deum laudamus soll Anfang Mai 1966 auf